

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckler, Lichtdrucker,
Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes
und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags.
Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung des Quartals.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
(Fost-Big-Katalog Nr. 2573.)
Für die Landes des Verlagsvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller,
Schwendt-Beipzig, wohin alle Korrespondenzen, An-
noncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Ver-
bringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsan-
zeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Abrechnung über die Einnahmen zur Lohn-
bewegung.

Trotz wiederholter Mahnungen sind bis jetzt
von nachstehenden Städten keine Abrechnung und
keine diesbezüglichen Mitteilungen eingelaufen:
Ausschlag, Breslau, Bochum, Coburg, Duisburg,
Frankfurt a. M., Grelz, Glogau, Hamburg, Heilbronn,
Jena, Lahr, Posen, Schwarzenburg, Schleitau,
Witoldau, Zisterburg und Elbing.

Von einigen weiteren Städten sind uns Ab-
rechnungen für die nächsten Tage zugesagt; ebenso
stehen noch von einzelnen Städten Geldbeträge aus,
diese Orte werden wir in kurzer Zeit veröffentlichen.

Indem wir nochmals um umgehende Abrechnung
ersuchen, zeichnet

Der Vorstand
F. A.: Otto Sillier.

Internationales.

Vom Vorsitzenden des Vereins der Steindruckler
von Großbritannien und Irland Mr. S. Kelley ging
dem Vertrauensmann die Nachricht zu, daß der f. Z.
schwäbende Streik in Edinburg und Glasgow zu
Gunsten der Arbeiter beendet wurde. Die Forderung
war Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des
Lohnes. Diese Forderungen wurden von den Fabri-
kanten vollständig bewilligt.

Der Vertrauensmann.

Unsere Gewerkschaften und ihre
nächsten Aufgaben.

Wir befinden uns gegenwärtig noch in einer
Periode des industriellen Aufschwunges, einer Zeit,
in welcher durch verschiedene Ereignisse, die sich
im Geschäfts- und Handelsleben abspielten, ver-
anlaßt, ein flotter Geschäftsgang, eine erhöhte Pro-
duktion herrscht, welche einen wirtschaftlichen Auf-
schwung bedingen. Schon seit längerer Zeit be-
steht dieser industrielle Aufschwung, aber verschiedene
Anzeichen im öffentlichen Leben deuten, wenn nicht
alles trägt, darauf hin, daß er seinen Höhepunkt
erreicht hat. Unsere Aufgabe soll es nun hier nicht
sein, zu untersuchen, welche Ursachen es waren, die
diesen industriellen Aufschwung bedingten, dies ist
des öfteren in der Presse schon so gründlich ge-
schrieben, daß wir glauben, es hier unterlassen zu
können; vielmehr soll es unsere Sache sein, zu ver-
suchen, klarzulegen, welchen Nutzen die Gewerk-
schaften davon hatten und noch haben, aber auch,
welche Pflichten und Aufgaben den Gewerkschaften
daraus erwachsen.

Gleich wie der wirtschaftliche Niedergang, der
industrielle Rückschlag seine Wirkung auch in der
Gewerkschaftsbewegung erkennen läßt, ebenso läßt
auch der industrielle Aufschwung seine Wirkung er-
kennen, nur in einer anderen Weise. Zeigt der
wirtschaftliche Niedergang für die Gewerkschaften

ein wenig erfreuliches Resultat dadurch, daß die
Arbeiter infolge des schlechten Geschäftsganges
weniger zahlungsfähig, müßig, energieelos und in
ihrem Verhältnis zur Organisation schlaffer werden,
mit einem Wort ihrer Thätigkeit beraubt sind, so
zeigt der industrielle Aufschwung für die Gewerk-
schaften ganz andere, erfreulichere Wirkungen. Ge-
waltig redt und dehnt sich da die Arbeiterklasse,
kraftvoll, mit neu belebtem Mut erheben sich da
die Arbeiter und reihen sich in die Gewerkschaften ein.
Überall zeigt sich da ein striches fröhliches Leben.
Die Gewerkschaften sind in den Stand gesetzt,
kräftige Schläge auszustellen, oder die Organisation
schädigende Einrichtungen, die während der schlechten
Geschäftsperiode entstanden sind, zu beseitigen.

So auch jetzt. Überall, wohin wir jetzt schauen
pulsiert in den Gewerkschaften ein regeres Leben.
Mit Befriedigung können wir konstatieren, daß die
Zeit der Prosperität benutzt wird, um die Gewerk-
schaften mehr als je: bisher auszubauen, kampfes-
tüchtiger zu gestalten. Aber immer mehr und noch
eifriger müssen wir unsere Gewerkschaften heben
und stärken, so daß wir, wenn wieder eine Krise
hereinbricht, gewappnet sind, eine starke Macht
bilden, die allen dreiften Forderungen der Unter-
nehmer kühn und furchtlos entgegenhau, die-
selben energisch zurückweisen kann. Wenn wir uns
auch jetzt noch in einem industriellen Aufschwung
befinden, so wird doch über kurz oder lang, durch
unsere verkehrte Wirtschaftsweise bedingt eine Krise
hereinbrechen. Ebenso wie in der Natur auf den
Sommer der Winter folgt, ebenso folgt im Zeichnen
der privatkapitalistischen Produktionsweise dem
wirtschaftlichen Aufschwung die Krise. Und je
mächtig aufsteigender die Prosperität war, um so
verheerender ist alsdann die Krise.

Dieses Verhältnisses halber haben wir alle
Kräfte einzusetzen, um unsere Gewerkschaften wider-
standsfähiger zu gestalten. Wir dürfen uns durch
die bisherigen Erfolge nicht täuschen lassen, sondern
müssen alle Kräfte einsetzen, noch mehr als wie
bisher agitieren, um den Gewerkschaften neue
Schaaren zuzuführen. Dann müssen wir aber auch
Klarheit darüber schaffen, welches die nächsten wich-
tigen Aufgaben der Gewerkschaften sind.

Dies klarzulegen soll der Zweck der weiteren
Erörterung sein. Bedor müssen wir aber einige
Worte über den eigentlichen Charakter der Gewerk-
schaften verlieren.

Von verschiedenen Seiten wird immer und
immer wieder betont und hervorgehoben, die Ge-
werkschaften sind nur Vorbildungsschulen für die
politische Organisation, haben also als solche keine
selbständigen wirtschaftlichen Aufgaben, sondern viel-
mehr nur den Zweck, die Arbeiter zu überzeugten,
klassenbewußten Proletariern heranzubilden, mit
einem Wort, sie politisch aufzuklären.

Ist dies nun richtig, so ist nicht zu verstehen,
warum da überhaupt Gewerkschaften gebildet werden,
da wird doch dasselbe noch eher in der politischen

Organisation selbst erreicht. Es sollte eigentlich
unnötig sein, einer solchen Anschauung jetzt noch
entgegenzutreten zu müssen, aber man glaubt kaum,
in wie vielen Köpfen dieser Glaube noch wurzelt.
Um sich von dieser verkehrten Anschauung am leicht-
esten zu kurieren, braucht man nur die Protokolle
der Parteitage der sozialdemokratischen Partei zu
studieren. Man wird da finden, daß von hervor-
ragend politisch thätigen Genossen die Gewerkschaften
als die geeignetste Form der Organisation ange-
sehen wird. Den politisch organisierten Genossen
wird von den Parteitagten stets und immer die
Mahnung ans Herz gelegt, sich den gewerkschaft-
lichen Organisationen anzuschließen und wo solche
nicht vorhanden sind, sie ins Leben zu rufen. —
(Parreitag zu Halle.)

Der internationale sozialistische Arbeiter- und
Gewerkschaftskongress zu London nahm eine Reso-
lution an, in welcher unter anderen stand: „Der
gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter ist unerlässlich,
um der wirtschaftlichen Macht des Kapitals zu
trogen und so die Lage der Arbeiter in der Gegen-
wart zu verbessern. Die Organisation der Ar-
beiterklasse ist unvollständig und unzureichend, wenn
sie nur politisch ist.“ Hier ist also klipp und klar
ausgesprochen, daß die gewerkschaftliche Organisation
unerlässlich ist im Kampfe mit dem Kapital. Der
Befreiungskampf der Proletarier ist eben gewerk-
schaftlich, wie politisch zu führen. Führen die ge-
werkschaftlichen Organisationen, dem Verufe ihrer
Mitglieder nach, den Kampf mit den Unternehmern,
so erhebt die politische Bewegung die einzelnen
Kämpfe der Arbeiter mit den Unternehmern zu
einem großen, prinzipiellen Klassenkampf. Die po-
litische Bewegung faßt die einzelnen Kategorien der
Arbeiterklasse zu einer mächtigen Kampfespartei
zusammen.

Daß bei vielen Arbeitern noch so verkehrte An-
sichten über die Gewerkschaften herrschen, liegt wohl
zu einem großen Teil daran, daß unter dem
Sozialistengesetz die Gewerkschaften sich nicht ge-
dehlich entwickeln konnten, sie wurden von dem
Sozialistengesetz am schwersten getroffen, während
andererseits immerhin noch eine politische Bewegung
möglich war. Doch jetzt bricht sich in den Kreisen
der Arbeiter immer mehr die Erkenntnis Bahn,
will die Arbeiterschaft etwas erringen, so muß vor
allem eine starke, kräftige Gewerkschaft vorhanden
sein. Dann werden auch die wirtschaftlichen Kämpfe
der Arbeiter mehr als wie bisher Aussicht auf Er-
folg haben, die Gewerkschaft wird in der Lage sein,
Forderungen, welche an den Unternehmer gestellt
werden, den gehörigen Nachdruck zu verleihen, was
man von den heutigen Gewerkschaften nicht be-
haupten kann. Gerade die Bewegung der letzten
Zeit, wo es sich hauptsächlich um Verkürzung der
Arbeitszeit handelte, zeigte dies sehr augenscheinlich.
Wie ist diesem Uebelstande nun am besten abzu-
helfen, welche Aufgaben haben sich die Gewerk-
schaften zunächst zu stellen, resp. was haben die

Gewerkschaften zu thun, um das Interesse der Arbeiter in höherem Maße als bisher zu erregen?

Eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Gewerkschaften wird es in nächster Zeit sein müssen, den Achtstundentag in den Vordergrund der Agitation zu stellen. Jetzt findet die Agitation für den Achtstundentag nur im 1. Mal ihren Ausdruck und dadurch verliert die Frage des 8-stündigen Normalarbeitstages an akutem Werte. Die Frage der gesetzlichen Festlegung eines Normalarbeitstages ist nicht neu, schon vor mehr als 30 Jahren ist dafür eingetreten worden und nicht von sozialdemokratischer, sondern, für uns sehr bemerkenswert, von konservativer Seite. Allerdings die Befürworter von damals haben sich inzwischen in wüthende Gegner verwandelt. Doch dadurch büßt der 8-stündige Arbeitstag am Wert nichts ein, den er für die arbeitende Klasse besitzt. Wir wissen ganz genau, daß wir durch die Einführung des Achtstundentages kräftiger und wirtschaftlich widerstandsfähiger werden, und deswegen fordern wir denselben. Allerdings stoßen wir mit dieser unser Forderung noch auf ganz gewaltigen Widerstand von Seiten der Unternehmer, mit Ausnahme einiger weniger. Befürchten die Großkapitalisten, à la Sturm und Konforten durch Einführung des Achtstundentages eine Beschränkung ihres Profits, so sind die Kleinmeister, die sogenannten Innungssträmer, deswegen englische Gegner desselben, weil er seinem ganzen Wesen noch dazu beitragen wird, den Untergang des Mittel- und Kleinbetriebes zu beschleunigen. Deswegen der grenzenlose Haß der Innungsmeister gegen die Sozialdemokraten mit ihrem Achtstundentag. Wir können allerdings dem Handwerk, von dem es früher hieß, daß es einen goldenen Boden habe, ein gewisses Mitgefühl bei seinem dormaligen augenscheinlichen Untergang nicht verweigern, andererseits müssen wir aber bedenken, daß hauptsächlich im Kleinbetriebe, beim Kleinmeister, der Arbeiter durch übermäßig lange Arbeitszeit und andere häßliche und verwerfliche Mittel aufs intensivste ausgebeutet wird. Wir sind an dem Untergang des Mittelstandes vollständig schuldlos, daran ist die wirtschaftliche Entwicklung schuld, die Bervollkommnung der Technik, die Verbesserung der Produktionsmittel. Wir wissen aus der Kulturgeschichte sehr genau, daß, sobald einer Gesellschaftsklasse die Existenzbedingungen fehlen, sie untergeht. Die Existenzbedingungen schwinden dem heutigen Kleinbetriebe, unser Antrag trägt allerdings mit dazu bei, dem Handwerk die Existenz zu erschweren. Das können wir aber nicht ändern, für uns handelt es sich darum, wie und auf welche Art und Weise wir den Achtstundentag am besten erreichen können. Wir sehen schon heute in verschiedenen Betrieben bei uns in Deutschland, in anderen Ländern, England und Australien, noch mehr, daß der Achtstundentag mit gutem Erfolge eingeführt ist, aber das kann uns nicht genügen, gesetzlich geregelt muß der Arbeitstag sein. Hat heute wirklich ein Unternehmer die 8-stündige Arbeitszeit eingeführt, wer hindert ihn daran, dieselbe wieder abzuschaffen. Gesetz muß der Achtstundentag werden, wir müssen

suchen auf parlamentarischem Wege ihn zu erreichen. Aber dies ist nur möglich mit Hilfe der Gewerkschaften. Genosse Bebel sagte vor kurzer Zeit in einer Chemnitzer Versammlung ganz richtig, der Druck muß von unten kommen, der Druck der Massen muß so gewaltig sein, daß die Gegner gezwungen werden nachzugeben. Dies ist vollständig richtig. Ohne eine mächtige Gewerkschaftsbewegung kein Achtstundentag. Deswegen ist es nötig, wo sich nur immer Gelegenheit bietet, an dem jetzigen langen Arbeitstag zu rütteln. Die Gewerkschaften müssen suchen, die Unternehmer selbst zu Befürwortern des Achtstundentages zu machen. Wird dieser oder jener Unternehmer durch wirtschaftlichen Kampf gezwungen, eine verkürzte Arbeitszeit einzuführen, so hat er selbstverständlich nun ein Interesse daran, daß andere Unternehmer dieselbe auch einführen. Sache der politischen Partei ist es dann, der aufstrebenden Bewegung im Reichstage den gehörigen Rückenhalt zu geben. So muß überhaupt die politische Partei mit den Gewerkschaften Hand in Hand gehen. Im Befreiungskampfe des Proletariats ist die gewerkschaftliche Bewegung so notwendig wie die politische Bewegung. Die Gewerkschaften haben die Minirungsarbeiten zu thun, immer zu kämpfen, um Zugeständnisse von den Unternehmern zu erlangen. Die politische Partei hat dann auf parlamentarischem Wege zu versuchen, das Errungene gesetzlich festzulegen.

Durch den immer schärfer hervortretenden Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, werden auch die wirtschaftlichen Kämpfe immer mehr und mehr zunehmen. Um nun diesen Kämpfen gewachsen zu sein, müssen sich die einzelnen verwandten Berufe in große Verbände zusammen schließen. In der Revolution, welche der Arbeiterkongress zu London annahm, hieß es weiter: „Die gewerkschaftlichen Organisationen sollen, um eine wirksame Aktion zu ermöglichen, sich in Verbänden, die sich über das ganze Land erstrecken, zusammenschließen.“ Hier ist in sehr verständlichen Worten den Gewerkschaften der Weg gezeigt, welchen sie zu begehen haben. Sollten aber die Gewerkschaften ihren Zweck erfüllen und den kommenden Kämpfen gewachsen sein, dann muß die Beteiligung der Arbeiter eine bei weitem größere sein, als dies bisher der Fall war. Jeder einzelne muß herangezogen werden, jeder einzelne wird gebraucht. Aber gerade in dieser Hinsicht wird noch viel vernachlässigt; wir dürfen nicht nur Versammlungen abhalten und Vorträge halten, die Agitation muß von Mund zu Mund geführt werden, vor allem muß die Werksstättenagitation gepflegt werden, sie ist immer die beste und erfolgreichste.

Dann muß aber auch versucht werden, die Gewerkschaftsversammlungen interessanter zu gestalten. Häufig genug sind die Klagen über schwachen Besuch, aber diese Klagen müssen doch einen Grund haben. Warum bleiben selbst Mitglieder der Gewerkschaften den Versammlungen derselben fern? Hierzu sagte Genosse Bebel etwas sehr zutreffendes: „In den Gewerkschaftsversammlungen darf man sich nicht Abende lang um die lappigsten, persönlichen Dinge streiten und andere Dinge, die in bezug auf das

Wissen stehen, unberührt lassen.“ Dies ist voll und ganz richtig. Das Wissen der Mitglieder in volkswirtschaftlichen Fragen muß zunehmen, die Zünftereien, oft sehr kleinlichen und persönlichen Charakters, müssen wegsallen. Die Mitglieder müssen selbst urteilen lernen. Wir müssen suchen die Aufklärung und Bildung nicht mehr systematisch schablonenmäßig zu betreiben, sondern individuellistisch das Interesse des Einzelnen zu wecken suchen. Hier liegt der Schwerpunkt aller gewerkschaftlichen Tätigkeit. Ist einmal Interesse und rege Anteilnahme an den schwebenden Fragen vorhanden, dann wird sich die Bewegung auch der Lösung der ihrer harrtenden Aufgabe gewachsen zeigen.

O. F.

Zur Achtstundentagsbewegung der englischen Maschinenbauer.

Am 24. November ist in London im Palace Hotel eine Konferenz zusammengetreten unter folgenden Bedingungen:

Jede Partei wird 14 Vertreter haben. Jede Partei wird ihren eigenen Vorschlägen haben. Waffenstillstandsbedingungen. Erstens: Die Unternehmer ziehen die Aussperrungsnotizen zurück, die noch nicht zur Ausführung gebracht sind. Zweitens: Während des Tages der Konferenz molestieren die betreffenden Metallarbeiter in keiner Weise die in Arbeit stehenden Arbeiter. (Streitbrecher)

Die Konferenz, deren Verhandlungen streng geheim gehalten werden, wird acht Tage dauern.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Metallarbeiter den Achtstundentag lassen werden. — Eine eben abgehaltene Abstimmung über eine weitere Erhöhung des wöchentlichen Extrabeitrags um 6 Pence ist mit 24200 gegen 450 Stimmen angenommen worden. Bei früheren Abstimmungen beteiligten sich höchstens 8000—10000. — Der monatliche Bericht des Sekretärs der Maschinenbauer für Oktober zeigt einen Zuwachs von 192 Mitgliedern. Altersverjüngung haben erhalten 2994, Krankengeld 1866, Streikunterstützung 25362.

Der Bericht der Feinmechaniker für Oktober zeigt, daß noch 24 Mitglieder Streikunterstützung erhalten; die ursprünglich größere Zahl der Ausgesperrten erhielt anderweitige Beschäftigung.

Die Londoner Kesselschmiede haben die Arbeit wieder aufgenommen unter denselben Bedingungen, wie sie vom Komitee der gesammten Kesselschmiede am 14. Oktober (vor dem Streik) mit den Unternehmern unterzeichnet wurden. Das Komitee derselben hat demnach die Oberhand behalten.

In einer Verammlung zur Unterstützung der Streikenden in welcher Sir Charles Dillit den Vorschlag machte, sagte derselbe, daß man über den Achtstundentag in einer Klemme läge. Er selbst sei für einen gesetzlichen Achtstundentag. Wenn man jedoch an das Parlament appellierte so rief man den Arbeitern zu, ihm auf gewerkschaftlichem Wege zu erlangen, so hies es wieder, daß man die Industrie aus dem Lande treibe. Während die Arbeitgeber anderer Branchen sich besser verhielten mit den Arbeitern, hatten die Unternehmer erndert, daß die Trade Un'ons ihnen Vorbrischen machen wollten betrefis der Anwendung von Maschinen (Hilfsmaschinen). Diese Anschuldigung sei jedoch vollständig unbegründet. Ein anderer Punkt sei die ausländische Konkurrenz, die sie (die Unternehmer) — ihrer Aussage nach — nicht aushalten können; er glaube nicht daran, denn nach den Unternehmern sei kein Geschäft profitabel. (Lautes Gelächter und Beifall.) In seinem Bericht über das Marine Budget an die französische Budgetkommission bewies jedoch De Kerjoga das Gegenteil, denn in derselben Zeit, in der man in Frankreich drei Kriegsschiffe baue, baue man vier in England.

Religiöse Kunst.

Nachdruck verboten.

Im vorigen Sommer war im alten Reichstagsgebäude zu Berlin eine eigenartige Ausstellung von Christus-Bildern zu sehen. Eine Anzahl deutscher Maler waren von einem Münchener Kunsthändler aufgefordert worden, „ein Bildnis des Herrn, losgerißt von einer figurreichen Komposition und befreit aus einer mehr oder weniger sinnreich erdachten Handlung als bloße Erscheinung einer religiösen Empfindung auszuführen“. Neun Künstler kamen denn auch der Aufforderung nach, während die andern erklärten dem Wunsche nicht entsprechen zu können.

Was die neun Maler damals geschaffen, sind Bildnisse, die im Ausdruck gänzlich verschieden sind und nur in der Grundlage, in der Darstellung des bärtigen Mannes mit dem prächtigen Lockenhaar durchaus übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung aber muß auf die Macht der Tradition zurückgeführt werden; denn ein Werk zu schaffen, das einer neuen Tradition zur Grundlage dienen könnte, ist bis heute noch nicht gelungen. Selbst

den besten der ausgestellten Bilder sah man es an, daß es sich dabei nicht um den Ausdruck schlichter religiöser Empfindung handelt. Manche der Künstler, die an dieser Ausstellung teilnahmen, hatten in früheren Jahren schon bedeutend, wirkungsvollere Christusbilder geschaffen, und besonders Ihde war immer bestrebt gewesen, seinen Christus in einer von der gewöhnlichen Darstellung abweichenden Art zu zeigen. Diese ganze sonderbare Art biblische Szenen und Gestalten des Evangeliums darzustellen, hatte ihre Grundlage in der religiösen Kunst weit zurückliegender, früherer Jahrhunderte.

Die religiöse Kunst, die Darstellung der christlichen Legende, welche so vielen Wandlungen ausgesetzt war, und unter den italienischen Malern das cinquecento (italienische Renaissance) ihren hervorragendsten Ausdruck fand, wurde der modernen Zeit angepaßt oder aber, wie bei Vereshagin, ihres übernatürlichen Charakters völlig entleidet.

Es ist interessant diesen Entwicklungsengang zu verfolgen, umso mehr, als sich in unserer Zeit der Uebergang vom Realismus zum Neorealismus immer lebhafter geltend macht und natürlich in der religiösen Kunst zu erst und am vollkommensten zum Ausdruck kommt.

Die ersten Christen waren Feinde jeder Kunst, die menschliche Schönheit galt ihnen zunächst vielmehr als Werk des Teufels, welcher durch sie die schwachen Herzen am sichersten und leichtesten verlodt. Aber allmählig — nachdem Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion erklärt hatte — erkannte die Kirche, welche mächtige Bundesgenossin oder Werkzeug gerade die Schönheit auch für sie sein müßte, um die Seelen zu gewinnen. Die Kunst sollte die Religion unterstützen in dem Bestreben, den Menschen in eine illusionäre Welt zu versetzen und ihn dies Jammerthal vergessen zu lassen. So hielt denn die Kunst ihren triumphierenden Einzug in die christlichen Gotteshäuser, um dort zu thronen wie einst in den Tempeln der antiken Götter. Und die plastischen Bilder derselben, welche unter dem Trümmerschutt der Jahrhunderte, aus dem Boden Italiens wieder ans Licht gezogen waren, wurden nun hauptsächlich in Italien die Muster, nach denen die Künstler die Gestalten der Himmlichen und der Heiligen der christlichen Legende schufen.

Die älteste christliche Kunst vermißt es Christus als Leidenden darzustellen. In den Bildern aus der Schlusszeit des VI. Jahrhunderts wurde die

Protokoll der bayr. Konferenz

zu Nürnberg in der „Goldnen Rose“ am 31. Oktober. (Schluß)

Wunderl-München schließt sich den Ausführungen Reicherts an und meint, so gut wie bei den Buchdruckern sei bei uns eine Vereinigung möglich. Schumann-München erklärt, daß in München gewöhnlich die in Staatsdienst kommenden aus der Organisation austreten und dann im Bund gegen die Organisation arbeiten. Wir müssen uns sichern, daß die Kollegen in Zukunft beiden Organisationen angehören. Leiß-Nürnberg. Wir müssen den Bau-wau, als sei es auf die Kassen des Bundes abgesehen, durch Forderung getrennter Kassenführung auf den Leib rücken. Betriß's ärztlicher Untersuchung beweisen die Drückfrantentaster, die jeden aufnehmen müssen, am besten, daß es auch ohne diese geht. In Norddeutschland sollten sich auch mehr Kollegen als bisher in den Bund aufnehmen lassen, da liegt es noch sehr im Argen. Von Fürtz wird ebenfalls gesagt, daß die Kollegen in beiden Vereinigungen sind, Pfeiser wünscht, man solle bei der kommenden Vereinigung auf die alten Bundesmitglieder Rücksicht nehmen, und nur nach dieser Zeit Eintretende zuzulassen, beiden Organisationen anzugehören. Zu bedenken seien noch die verschiedenen Vereinigungen.

Zafoben: Auch der Ausschuss sei der Meinung, daß eine Vereinigung möglich sei. Es soll ja auch in keine Rechte der alten Mitglieder eingegriffen werden, wir haben das gleiche Interesse am Bund. Bis zur Vereinigung werden wohl noch einige Generalversammlungen vergehen. Er bedauert, daß in Norddeutschland, speziell Berlin, noch lange nicht der Progentatz unserer Leute im Bund sei wie hier.

Ries (Ausschuss) wünscht eine Kommission in Bayern eingesetzt, die sich bis zur kommenden Generalversammlung mit dieser Materie beschäftigt.

Dittler-Nürnberg ist für eine Vereinigung bei getrennter Kassenführung, so werden aller Rechte gewahrt.

Pfeiser-Fürtz: Wir würden Mitglieder verlieren, wenn 40 Pf. für eine Organisation nicht zu viel ist, aber 90 Pf. für beide.

Eine Resolution Leiß-Nürnberg wird nach kurzer Debatte angenommen:

„Die u. j. w. Konferenz erklärt nach eingehender Beratung, daß eine Verschmelzung des Senefelder-Bundes mit dem Verein der graph. Arbeiter u. von großer Wichtigkeit und von größtem Interesse für die gesamte Kollegenchaft ist. Die Konferenz bedauert, daß es noch Kollegen gibt, welche dem Senefelder-Bund nicht die Aufmerksamkeit entgegenbringen, die ihm gebührt.“

Ein Antrag Wunderl-München, in Bayern eine Kommission einzusetzen, welche in dieser Angelegenheit Material sammelt und bis zur nächsten Generalversammlung bearbeitet, wird gegen eine Stimme angenommen. Als Sitz der Kommission wird München bestimmt.

Zu Punkt 4: Beteiligung der Arbeiterinnen berichtet Dittler-Nürnberg: Nach dem letzten Bericht sei die Gesamtzahl im Verein auf 555 gestiegen, wie könnten aber mehr haben. Bisher wird die Arbeitslosenunterstützung die Arbeiterinnen mehr halten. Auch an der Presse fehlt es, es sollten zeitweise Agitationsartikel für Arbeiterinnen erscheinen, was bisher nicht geschah. Redner stellt folgenden Antrag:

„Der Hauptvorstand wird beauftragt, alle Vierteljahre eine ausgesuchte Nummer der „Gleichheit“ als Agitationsmittel für Arbeiterinnen auszugeben, eventuell an Stelle der „Gr. Pr.“ die „Gleichheit“ für die Arbeiterinnen einzuführen, oder doch mindestens alle Vierteljahre einen Artikel für Arbeiterinnen zu bringen.“

Krause-Würzburg berichtet, daß dort etwa 40 Arbeiterinnen beschäftigt, doch trotz Agitation nicht in den Verein zu bringen seien. Die Löhne schwanken zwischen 4-9 Mk. Die Mädchen sind meist vom Lande, da sei der Mangel an Arbeit die Ursache des Fernbleibens von der Organisation. Er sei für Antrag Dittler.

Helmer-Augsburg: In Augsburg seien gegenwärtig auch keine Arbeiterinnen organisiert, es sei auch besser die Arbeiterinnen wieder auszuweisen, bei Ausständen

Wären dieselben deshalb doch mit einzutreten.

Schumann-München bedauert, daß viele Mitglieder jetzt für wegen dem Eintritt der Arbeiterinnen agitierten. In München lassen sich neuerdings Arbeiterinnen aufnehmen, sie besuchen auch gut die Versammlung. Die Kollegen seien leider zu oft die Arbeiterinnen von oben herunter an, ohne zu bedenken daß sie sich dadurch gerade das Vertrauen und die Achtung der Arbeiterinnen verdienen. Von Fürtz wird dazu auch berichtet, daß manchmal Maschinenmeister, sogar gut organisierte, brutal gegen Arbeiterinnen vorgehen. Wenn es vielleicht doch ein Fehler war, sie in der Organisation aufzunehmen, sollte man ihnen aber in Zukunft Agitationsmaterial geben.

Wunderl-München: Der materielle Punkt ist wohl das einzige Anziehungsmittel für Arbeiterinnen, hier ist wohl die Arbeitslosenunterstützung das beste Mittel. Die Meinung Helmers ist falsch, wir müssen mehr und mehr die Arbeiterinnen für uns zu gewinnen suchen; er sei für Antrag Dittler.

Leiß-Nürnberg: Oft kommt es vor, daß Arbeiterinnen an Worten, wie Bezahlung der Fertigkeit, nicht teilnehmen. Auch seien oft genug Arbeiterinnen, die Frauen von organisierten Kollegen sind, nicht in der Organisation. Alle eingeladene Arbeiterinnen können uns leicht bei Streiks Schaden machen. Wollen wir die Arbeiterinnen nicht bei uns dulden, so müssen wir zunächst dafür sorgen, diese für sich zu organisieren.

Hofrichter-Kaufbeuren ist nicht für Beibehaltung der Arbeiterinnen. Es haben sich in Kaufbeuren schon viele aufnehmen lassen, wenn es aber zum zahlen kam, dann war nicht einmal die Aufnahmegebühr zu bekommen.

Dittler berichtet von Nürnberg, daß da im ersten Quartal 1896 112 organisierte Arbeiterinnen vorhanden waren, jetzt sind es nur noch 18. Nach der Bewältigung der Fertigerbezahlung sind alle wieder verschwunden. Viel liegt dieser Umstand auch an den Kollegen, sie behandeln die Arbeiterinnen als Menschen zweiter Klasse. Reichert-Nürnberg bittet, doch nicht den Gedanken, die Arbeiterinnen zu organisieren, fallen zu lassen, man bedachte, daß die Frauenbewegung noch zu jung ist. Wenn wir Arbeitslosenunterstützung, Rechtsschutz u. gewähren, werden wir sie schon heranziehen.

Pfeiser-Fürtz ist gegen die Aufnahme der Arbeiterinnen, er habe bisher nur zu Schaden gesehen, namentlich in bezug auf die Lithographen. Wir können sie ja auch bei Lohnkämpfen heranziehen, eine Arbeiterin könne man schon wegen dem Berufswechsel nicht so als volles Mitglied zählen.

Schumann-München kritisiert die abfällige Beurteilung der Arbeiterinnen seitens der Lithographen und Maschinenmeister, man sähle sich zu sehr als Aristokraten, ebenso liege es bei den Buchdruckern. Die heutige Wirtschaftswelle zwingt die Frauen in die Fabrik. Auch in die Lithographie tritt die weibliche Arbeitskraft ein.

Ries (Ausschuss) bemerkt: Heute hat jeder Arbeiter die Pflicht für das wirtschaftliche Fortkommen der Arbeiterinnen zu sorgen, wir würden uns blamieren, wollten wir auf der nächsten Generalversammlung die Arbeiterinnen ausschließen.

Zafoben (Ausschuss) empfiehlt den Antrag Dittler betr. Abonnement der „Gleichheit“. Schaden haben uns die Arbeiterinnen innerhalb der Organisation noch nicht gebracht.

Wunderl-München: Wir haben die Pflicht die Arbeiterinnen aufzuklären. Manche Maschinenmeister haben wohl auch eine geheime Furcht davor, wenn die Arbeiterinnen in die Bezahlung kommen. Der Antrag Dittler wird hierauf angenommen.

Zu Punkt 5 „Verschiedenes“ wünscht Dittler auf Grund verschiedener von ihm als Kassierer gemachter Erfahrungen eine Veränderung im bisherigen Markensystem. Nach kurzer Debatte wird ein von Reichert gestellter Antrag an den Hauptvorstand, alljährlich die Farbe der Marken zu ändern, gegen zwei Stimmen angenommen.

Von Fürtz wird beantragt, auf der Generalversammlung einen Antrag, Streikbrecher nicht aufzunehmen, zu stellen. Es wird jedoch für besser befunden es hierbei wie bisher zu lassen. Ost würde einer aus Dummheit zum Streikbrecher, Leute als Uedermann brauche man ja nicht aufzunehmen.

Helmer-Augsburg wünscht noch eine Belpredung der

Beihilfsfrage. Leiß-Nürnberg empfiehlt dazu Material für die Generalversammlung zu sammeln. Zafoben berichtet, in Nürnberg seien in dieser Beziehung die Verhältnisse bessere geworden. Pfeiser berichtet von Fürtz, auch dort läge es günstig, doch jetzt nehmen die Beihilgen wieder etwas zu. Wunderl empfiehlt hier, ebenso wie Leiß, statistische Erhebungen zur Generalversammlung. Dies weiteren tadelte die Konferenz, daß in unserem Fachblatt selber Annoncen erscheinen, wo Lithographen für 9 stündige Arbeitszeit gesucht werden. Es wird angeregt, solche Annoncen möchten nicht mehr aufgenommen werden. Betreffs der Presse giebt Kollege Ries dem Ausschuss bekannt, daß Inzerate in Vereinsangelegenheiten nicht bezahlt werden brauchen. Sobald tritt noch Leiß-Nürnberg für eine gerechtere Wahlkreisverteilung für die nächste Generalversammlung ein. Die heute geschaffenen Agitationskörperchaften könnten ganz gut die Verhältnisse für Bayern besser regeln, daß nicht z. B. Fürtz mit Offenbach zusammenkomme.

Hiermit hätte die Diskussion ihr Ende erreicht. Da die Tagesordnung erschöpft war, so schloß der Vorsitzende die Konferenz, nachdem er noch mit warmen Worten die so plötzlich verstorbenen Reichs- und Landtagsabgeordneten Grillenberger gedachte und die Anwesenden sich zu Ehren desselben von ihren Sitzen erhoben hatten. (1. St.)

Verteilung. In Nr. 47, erste Spalte, Seite 19, muß es heißen: Neuerungen, den Ausschuss nicht zuzulassen. Ferner in derselben Nummer, zweite Seite, zweite Spalte, Seite 17 von unten: erhalten statt erreichen.

Korrespondenzen.

Berlin. In einer öffentlichen Versammlung der Formstecher und Drucker, am 20. November, referierte Genosse Fader über: „Das Streikrecht der Arbeiter.“ Redner legte in seinem beläufig aufgenommenen Vortrag klar, wie notwendig, gegenüber den immer wachsenden Unternehmerverbänden, (Insbtrita) große Arbeiterorganisationen sind. Ein Arbeiter kann es deshalb unmöglich ehrlich mit der Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage meinen, wenn er nur für Spezialorganisation ist. Die englischen Maschinenbauer liefern gegenwärtig den schlagenden Beweis, daß nur Industrieverbände (Unions) gegenüber dem Unternehmertum eine Macht darstellen. Jedoch nicht nur auf wirtschaftlichen Gebiet, sondern auch politische Beteiligung ist die unbedingte Pflicht eines jeden modernen Lohnflavler. — Aller Künstlerstolz und Berufsdiätel ist wertlos. Die Unternehmer haben solche Untugenden nicht, wenn es gilt, ihre Interessen den Arbeitern gegenüber zu wahren. — Redner ging nun näher auf die Spezialorganisation der Formstecher ein und kam zu dem Schluß, daß ein kleiner Verband unter der gegebenen Verhältnissen niemals lebensfähig sein wird, wie Redner an mehreren Beispielen anderer Verbände nachwies. Wenn die Formstecher ernstlich Hand anlegen wollen zur Verbesserung ihres Arbeitsverhältnisses, so können sie das viel besser im Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen, in welchem mehrere tausend Kollegen hinter ihnen stehen, wo hingegen die Formstecher nur 500 überhaup sind. — Zum Schluß kam Redner auf die Arbeiterisch jetzt zu sprechen, indem er u. a. ausführte, daß die Unternehmer sich vielfach brüsten, dazu einen großen Teil beizutragen, aber kein Unternehmer bezahlt Altersversicherung und Unfallsteuer, wenn er keine Arbeiter beschäftigt, also sind es immer die Arbeiter, welche die Mittel aufbringen müssen, um dann das Recht zu haben Unfallsuren einzuklagen und wenn er das Glück hat, 70 Jahre alt zu werden, als „Rentier“ zu leben. — In der darauffolgenden lebhaften Diskussion wurde seitens der Formstecher die blöge Versicherung der Helmarbeit gerügt und ein Herr, Unsel genannt, welcher darin besondere Fertigkeiten besitze. Ein Geschäftsordnungs-Antrag, der schon zu Beginn der Versammlung gestellt war, und verboten über die Sonderbeiträge zu sprechen, mit der Begründung, daß denselben vom Zentral Vorstand die „Gr. Pr.“ als Publikationsorgan entzogen sei, wurde zurückgewiesen, mit dem Hinweis, die heutige Versammlung sei eine öffentliche, es gelte in ihr vollständige Arbeitrel-

sinnbildliche Auffassung, welche nicht den am Kreuze Sterbenden, sondern den am Kreuze Liegenden darstellt, bevorzugt. Es widerspreche der Empfindung jener rauhen Zeit, wie die des früheren Mittelalters es war, neben Bildern, welche „die Thaten Gottes“ schilderten, solche zu sehen, in denen der „Gottesohn“ als entstellter Beldnam gezeigt wurde. Erst im Zeitalter des Rittertums und der Gottheit kam man zu einer innigeren Betrachtungsweise religiöser Stoffe; die Maler und Bildhauer vertieften sich mit Hingabe in ihre Aufgabe und versuchten durch die glaubhafte Wiedergabe feeltlicher Vorgänge auf den Beschauer zu wirken.

In Deutschland, Frankreich und den Niederlanden schilderten die Künstler, so lange nicht die neue Lehre von der „antikkischen Weise“ zu ihnen gedrungen war, die heiligen Geschichten und Gestalten naiv und unbefangen, meist schlicht und einfach nach dem Bilde der Menschen und Vorgänge ihrer Zeit und ihrer Länder. Nur in der Darstellung des Nazareners, der heiligen Jungfrau und des Gottesvaters folgten sie der uralten Tradition und malten dieselben in feierliche, reichgeschmückte, weite farbige Prachtgewänder gekleidet in himmlischer Herrlichkeit thronend. Diese naive

Anschauungs- und Darstellungsweise, die wir in Albrecht Dürers und Hans Holbein des jüngeren Bildern am besten studieren können, wurde durch die italienischen Einflüsse in den katholisch gebliebenen Ländern schon im 16. und 17. Jahrhundert verdrängt. In Italien gab in der großen Zeit der Renaissance der Künste, der neue christliche Olymp in seinen Darstellungen dem antiken, heidnischen Olymp an Schönheit der Farbgebung nichts nach; ja er zeigte sich in einem Glanze und einer Farbenpracht, die der hellenisch-römische nie gekannt hatte. Schon im 15. Jahrhundert, das durch die mannigfachen Erfindungen sich auszeichnete, trat die niederländische Kunst der italienischen ebenbürtig zur Seite, dabei aber streng ihren germanischen Charakter bewahrend. Die Ausführlichkeit der Naturwiedergabe in allen Einzelheiten und die eckige Herzheit in den Bewegungen der nordischen Gestalten, lassen ihre Darstellungen mit der tiefpoetischen Farbe doppelt eindringlich zu dem Beschauer reden.

Wie zum Troß behauptete sich im protestantischen Holland gegenüber den italienischen Einflüssen noch lange Zeit eine Art der Darstellung biblischer Geschichten, welche den strikten Gegensatz zu der

herrschend gewordenen italienischen Weise der religiösen Kunst bildete. Unter den bläulichen Malern, die den nächstfolgenden Höhepunkt in der Geschichte der Kunst bezeichnen, war es besonders Rubens, der religiöse Motive in ergreifenden Farbendichtungen zu behandeln verstand. Nach ihm kam Rembrandt, der gewaltige Meister, und fand eine neue auf das Gemüt des Beschauers mächtig einwirkende Auffassung. Er und seine Schüler verschmähten es gleichfalls, die italienische Art bei ihren religiösen Darstellungen nachzuahmen. Aus der Natur, aus der sie umgebenen Wirklichkeit, entnahmen sie die lebendigen Vorbilder für alle ihre Bilder, auch die religiösen Darstellungen. Sie folgten damit den alten deutschen und flandrischen Malern, denen Christus und die Heiligen keine fremden, halbgotlichen Wesen aus vergangenen Tagen, sondern unter den Menschen aller Zeiten fortwirkende eble Gestalten waren. Als die größte und erhabendste Erklärung dieses evangelisch-protestantischen Geistes auf dem Gebiete der religiösen Kunst wird heute noch das berühmte „Hundertguldensblatt“ Rembrandts bezeichnet.

Schluß folgt.

heit. Kollege Schöps vertrat das Vorgehen des Vorstandes nicht, daß es einfach nicht anecht, Gegner unserer Sache mit unserer Presse zu unterstützen. Eine Anfrage seitens eines Formstecherverbands'rades, was zu thun sei, wenn von 500 Formstechern dem Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen nur 50 als Mitglieder angehören und diese wollen in den Streik eintreten, wurde in sehr treffender Weise vom Referenten in seinem Schlusswort dahin beantwortet, daß ein solcher Streik keine Einheit in das Wesen der Organisation hat. Gerade die Kräfte sind selbst die Schuld. Wer das Wesen der Organisation begriffen hat, wird dem Verband niemals Vorwürfe machen, es sei ein billiger Einwand immer der Organisation die Schuld an geringen Fortschritten zu zuschreiben. Im 3. Punkt 'Verständenes' wurde von mehreren Seiten die sehr wichtige Möglichkeit einer technischen Umgestaltung der Tapetenbranche hervor gehoben. Es sei wohl jede Kulturveränderung von den Arbeitern zu begriffen, jedoch muß ihnen auch Anreiz daran garantiert sein und dies ist wieder nur durch Nachstellung in den Organisationen möglich. Zur regeren Entfaltung der Agitation wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen Weiskopf, (Drucker) Müller und Kalpari, (Formstecher). Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Berlin. Die Lithographen, Steindrucker und Berufs- genossen hielten am Mittwoch, den 24. November, in den Arnim-Gassen eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die neue Unternehmer- Organisation und die Zukunft der Arbeiter. Referenten: Kollege Schöps und Tischendorf. 2. Diskussion. 3. Verständenes. Kollege Schöps führte ungefähr aus, daß Arbeiterkämpfe existieren, solange es Lohnarbeiter gibt, niemals gab es größere Arbeitseinstellungen, als in der Gegenwart, und das wird in immer größeren Umfange stattfinden, je mehr sich das Kapital in immer weniger Händen anhäuft; denn die Kapitalmagnaten werden ihre Positionen durch immer neue Privilegien zu befestigen suchen, was nur auf Kosten der Arbeiter- Klassen geschehen kann. Den Arbeitern wird das Koalitionsrecht vielfach eiskümmert und bei der gerühmten Umkehrung der diesbezüglichen Gesetze werden dieselben bestraft. Anders liegt die Sache bei den Fabrikanten, welche ohnehin die wirtschaftlich Stärkeren sind und denen die Gesetze besser zugeschnitten sind. Trotzdem sind die Prinzipale fortgesetzt bedacht, neue Vorschriften zu erlassen. Redner kommt nun auf die Gründung der Fabrikanten- vereinigungen, 'Industria' zu sprechen, welche vorläufig mit 5 Millionen Mark gegründet werden soll, und der alle Fabrikanten, ohne Unterschied des Berufs angehören werden. Schon aus dem Einleitungs- Zirkular zu der Versammlung der Unternehmer kann man ersehen, wie die Früchte ausfallen, wenn die Wägen der Prinzipale reifen. Für die Einigungsämter können sich die Arbeiter auch erklären, aber es müßten dann auch die Arbeiter und ihre Vertreter von den Prinzipalen anerkannt werden. Das ist aber recht oft nicht der Fall und erst der letzte Streik der Former bewies, wie drüß die Prinzipale den Arbeitern gegenüber auftreten, denn der Vertreter der Prinzipale sagte doch vor dem Schieds- gericht, daß er überhaupt nicht zu dem Vertreter der Arbeiter spricht, sondern er spreche nur zu dem Gericht. Entschieden weist Redner die in dem Zirkular enthaltene Innuentation zurück, daß Arbeiter Streiks vom Jaune getrieben haben. Die ganze Entwicklung zeigt uns, daß mit der zunehmenden Konzentration des Kapitals auch der Druck des Geldes, der Armut und der Ausbeutung wächst. Aber wie der Druck Gegenstand erzeugt, so werden sich die Arbeiter nun ebenfalls stärker organisieren müssen. Leider läßt dies noch vielfach zu wünschen übrig, besonders in unserm Beruf. Die Kollegen haben allerlei Einwände, warum sie sich nicht organisieren Da wird den Führern die Schuld gegeben, dann den Berufs- kollegen und endlich hat die Organisation Schuld, daß nicht dies und jenes schon erreicht wurde etc. Die größten Schwere hierbei sind gerade diejenigen, welche noch nie organisiert waren. Der wirkliche Grund der häufigen Niederlagen des Streiks liegt in der geringen Zahl der organisierten Arbeiter Deutschlands. Sind doch nach dem Korrespondenzblatt nur 5,42 Proz. der Berufs- angehörigen organisiert. Aus dem Angeführten ergibt sich schon die Zukunft der Arbeiter. Die Prinzipals- Verbände sollen die Bewegungen der Arbeiterorganisa- tionen unterdrücken und damit würde die Ruhe des Reiches unter den Arbeitern herrschen. Das Referat des Herrn Weigert in der Prinzipalsvereinigung läßt auch darüber keinen Zweifel. Die Gefahren, welche nicht zu unterschätzen sind, sind gezeigt worden, möge jeder Kollege, jeder Arbeiter es begreifen, daß es in seinem Interesse liegt, sich zu organisieren. Statt neue Arbeits- bedingungen auszuhandeln, sollten die Prinzipale mehr darauf bedacht sein, hygienische Verbesserungen in den Arbeitsräumen einzuführen, die Luft, welche in den Druckereien meistens aus Staub und internatistischen We- schen besteht, durch Ventilation zu reinigen. So gut wie bei den Buchdruckern ist auch in den Steindruckereien ein gesundheitliches Eingreifen notwendig. In England, wo die Klagengegenstände am ausgeprägtesten sind, haben wir die stärksten Unternehmerorganisationen und aber auch die stärkste Arbeiterorganisation, das siebe muß bei uns geschehen, dann haben wir die Unternehmerorganisationen nicht zu fürchten. Als zweiter Referent sprach Kollege Tischendorf, welcher die Ausführungen des Kollegen Schöps ausbaute, resp. Wägen ergänzte. Derselbe sprach sich ebenfalls für Arbeiterorganisationen aus, war aber in mehreren nachfolgenden Punkten abweichend der Meinung. Redner glaubt nicht, daß mit zunehmen- der Konzentration des Kapitals die Streiks unbedingt aus Ausdehnung zu nehmen müssen, sondern die Arbeiter müßten sich so hart organisieren, um diese zu verhindern. Er will auch die Fehler besprechen, welche in der Arbeiter-

bewegung existieren, um für die Zukunft dies zu ver- meiden. Der Streik der Former habe einen unflaren Anfang genommen, das muß verhindert werden, um nicht den Prinzipalen ein gefundenes Fressen in den Schoß zu werfen. Bei den Einigungsämtern hätten die Prinzipale die nationale Vobllahrt im Auge. Um die Industrie vor Schäden zu bewahren, und ebenso auch die Arbeiter wollten sie wohl die Streiks verhindern; man muß sich auch in die Gedanken der Unternehmer hineinsetzen. Verreißt des Koalitionsrechtes meinte Redner, daß die Arbeiter solche Organisationen erstrebten, welche die nicht mit dem Gesetz in Konflikt stehen. Nicht richtig ist es, wenn man den Haß zwischen Arbeitern und Unternehmern läßt. Redner kommt des weiteren auf die Ausführungen des Arbeiterreferats Segel in Nürnberg zu sprechen. Vor allem aber müssen die Thore der Organisation weit geöffnet sein, um jeden Zutritt zu gewähren, dazu muß Religion und Politik aus dem Spiele bleiben. Nehmen wir die Lederfabrikanten als Beispiel, dort waren viele jüdische Fabrikanten und was thaten diese? Sie nahmen sich einen Antisemitismus als Vorwand. In der nun folgenden, sehr sachlich gehaltenen Diskussion wurde von sämtlichen Rednern mehr der Klagenadafter der Arbeiter hervorgehoben, und obwohl Politik und Religion bei der Gewerkschaftsorganisation aus dem Spiele bleiben sollen, doch nicht von Arbeitern so verfahren werden kann, wie von den Lederfabrikanten, denn diese werden nur aus Geheiß- interessen zusammengehalten, so lange es gegen die Arbeiter geht. Ebenso wurde die Laueheit der Kollegen ge- tadelt, welche sich noch immer unterer Organisation fern halten, trotz der Wichtigkeit der Organisation, wie diese Versammlung wieder deutlich zeigte. In seinem Schluss- wort sagte Kollege Schöps, daß Kollege Tischendorf die Verantwortliche als zu rosig gefärbt habe und diese abweichende Meinung sich aus den verschiedenen polit. An- sichten beider Redner erkläre. Ferner nochmals an Beispielen aus jüngerer Zeit gezeigt, wie schwer es den Arbeitern gemacht wird, sich zu organisieren und wie schwer es für den Einzelnen als für eine Organisation ist; an anderer mit so vielen Wäghaken versehenen Vereinsgesetzgebung nicht hängen zu bleiben. Wohl muß Politik und Religion aus dem Spiele bleiben, aber in der Ueberzeugung, daß, wenn den Arbeitern in den Versammlungen die wirt- schaftlichen Verhältnisse vor Augen geführt werden, er auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung hinstimmen und Sozialdemokrat werden muß, wenn er ehrlich sein will. Statt daß zu sein unter die Arbeiter gegen die Fabrikanten, muß jeder Redner bestrebt sein, Aufklärung zu geben, welche aus die Wissenschaft bietet. Es gibt nur eine Wissenschaft und darum läßt sich an den Thatsachen nicht täuschen. Kollege Tischendorf gibt in seinem Schlusswort nicht zu, daß man Sozialdemokrat wird wenn man ehrlich sein will, an der einen Unwissenheit wird dies, an der anderen das Gelehrte, und was heute richtig, ist nach Jahren falsch. Deshalb sei es haltlos, von einer Wissenschaft zu sprechen, sondern es gibt deren mehrere. Zum Schluß nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die heute am 24. November in den Arnim-Gassen tagende öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Berlins und Um- gegend, erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten voll und ganz einverstanden. Sie erblickt in dem Vorgehen des Unternehmertums eine direkte Bedrohung, der um ihre wirtschaftliche Existenz ringenden Arbeiters- chaft. Die Versammlung erklärt es als ihre vornehmste Aufgabe, dafür zu agitieren, daß immer mehr Kollegen in unserer Reihen Eingang finden, um so den Machinationen der Unternehmer einen Damm entgegen zu setzen.“

Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen. P. I.

Leipzig. In der am 20. November im Restaurant 'Spleh' stattgefundenen außerordentlich gut besuchten Quartalsversammlung des Senefelder-Bundes stand als 5. Punkt auf der Tagesordnung: Vorpredigt über die Verschmelzung des deutschen Senefelder-Bundes mit dem Verein der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen. Die über diesen Punkt entzündete Debatte, welche sehr sachlich erhellend und klärend geführt wurde, zeigte, wie die Frage eine immer brennender wird und es im Interesse der allgemeinen Kollegenchaft liegt, nur eine geschlossene Vereinigung zu bilden, in welcher allen Interessen je- derlei Art Rechnung getragen wird. Gleichgültig mühte anerkannt werden, daß zur Zeit noch ganz bedeutende Schwierigkeiten einer Verschmelzung entgegen stehen, die überwinden zu helfen, Aufgabe aller Kollegen sein muß. Nach Schluß der Debatte wurde folgende Resolution gegen 3 Stimmen angenommen:

„Die heute im Restaurant 'Spleh' stattgefundenen 3. Quartalsversammlung des deutschen Senefelder- Bundes, Mitgliedschaft Leipzig, erkennt die Frage der Verschmelzung beider Vereinigungen, Organisation und Bund, als zeitgemäß an, aber die Schwierigkeiten, welche hierbei zu überwinden wären, sind derartig, daß es noch bedeutender Vorarbeiten bedarf, um zur Aus- führung zu überleiten. Die Versammlung erklärt, die Frage der Verschmelzung stets im Auge zu behalten und nach Kräften an deren Verwirklichung zu arbeiten.“ K. H.

Leitersheim. —r. Am Sonnabend, den 13. v. M. hatten sich die Lithographen, Steindrucker und Berufs- genossen zu einer stolzen Feier im Jählichen Theaterlokal versammelt, um den Geburtstag ihres Altmehlers Sene- felder in würdiger Weise zu begehen. Bedauert wurde es, daß die zur Feier ebenfalls eingeladenen Buch- drucker so wenig vertreten waren, was wohl nicht zum minderen der hauptsächlich späteren Einladung (2 Tage vor dem Feste) zu zuschreiben ist. Wie alljährlich, so bestand auch diesmal die Feier in Konzert, Theater und Ball, und muß das ganze Arrangement als ein wohlgeordnetes

bezeichnet werden. Die Konzertsäle fanden volle An- erkennung und zahlreiche Koupets — mit Geschmack ge- wählt und vorgetragen — trugen, wie der rauschende Beifall nach jeder Nummer zeigte, einen wesentlichen Teil zur Erhöhung der Feststimmung bei. Ein höchstes Längchen hielt die Teilnehmer noch bis in die späten Nachstunden besessenen und alle trennten sich mit frohen Bemühten, in der Mitte gleichgültiger Kollegen und Freunde dem Andenken unlers Altmehlers einige Stunden gewidmet zu haben. Wenn dieses Fest dazu beigetragen hat, die Kollegialität zu heben und zu fördern so hat das Komitee für Mühe und Zeltverlust wenigstens das Bemühten, einem guten Zwecke seine Kraft gegeben zu haben. E. F.

Stettin. Am 13. November, abends 9 Uhr, fand hier selbst die allgemeine Mitglieder-Versammlung des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Auf der Tagesordnung befanden sich folgende Punkte: 1. Protokoll; 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1897; 3. Bericht vom Vergnügen; 4. Neuwahl des 1. Bevoll- mächtigten; 5. Fragekasten und Verständenes. Nachdem das Protokoll, die Abrechnung vom 2. Quartal 1897 und Bericht für richtig erklärt wurden, kam Punkt Neuwahl des 1. Bevollmächtigten zur Debatte. Gewählt wurde der Kollege Esser. Als dann eine Pause von 10 Minuten beendet war, folgte Fragekasten und Verständenes. Im Frage- kasten befand sich folgende Frage: Was sagt die Ver- sammlung die Handlung des Direktors van der Haegen gegen den Kollegen Hochmann auf und wie gebeten sich die Kollegen hierzu zu verhalten. Diese Frage näher zu beleuchten, sei folgender Sachverhalt mitgeteilt: Wie aus Nr. 45 der „Gr. Pr.“ zu ersehen, war eine Wahrgelung des Kollegen F. seitens des Direktors bewirkt worden, in welche der erste Bevollmächtigte, Kollege L., welcher in demselben Geschäft konditionierte, mit verwickelt war. Der Direktor sah sich deshalb veranlaßt auch leitbezogenen Kollegen mit der Zeit zu entlassen. Die Firma suchte nun hinterläßt in auswärtsigen Zeitungen täuschliche Kräfte mit den nötigen Versprechungen. Der Kollege L. wurde aber durch einen Kollegen von außerhalb, welcher diese Offerte zu Gesicht bekam, aufmerksam gemacht, daß betreffende Firma Arbeitskräfte sucht. Kollege L. wurde hierauf beim Direktor vorstellig und wurde auch gewährt, daß der Direktor sich erst eine geeignete Kraft suchen wollte und dann ihm den Laufpaß geben. Selbstverständlich wurde das Arbeitsverhältnis unter solchen Bedingungen sofort getilgt. Obige Frage wurde von sämtlichen Rednern dahin begründet, daß die Handlungsweise des Direktors eine Wahrgelung sei und gelangte folgende Resolution zu einstimmigen Annahme:

„Die heutige Versammlung erblickt in dem Verhalten des Direktors van der Haegen dem Kollegen Hochmann gegenüber einen Knackst wegen der vor kurzer Zeit in der Fabrik vorgekommenen Differenzen und erachtet dasselbe unbedingt einer Wahrgelung gleich. Sie erklärt ferner das Verhalten des Kollegen Hochmann für voll- ständig korrekt und stellt den Antrag, demselben die Wahrgelungs-Unterstützung zu bewilligen.“

Als hierauf noch die Versammlung dem Kollegen Hoch- mann für seine aufopfernde Tätigkeit als 1. Bevoll- mächtigter den Dank aussprach, fand dieselbe ihren Schluß- mm.

Briefkasten der Redaktion.

O. Fr., Gumnitz. Wegen Uebergewicht 20 Pf. Straf- porto bezahlt.
 f. Sch., Albersleben. Adressenänderungen werden nur durch Kollegen Güter bekannt gemacht.
 A. Sch., Erfurt. Es ist nicht angängig, jedem Mitgliede die „Gr. Pr.“ per Kreuzband zuzustellen, dies würde an Porto pro Nummer Nr. 150 verurteilen und an Zeit mindestens das dreifache der jähigen Zeit; sind mehrere Mitglieder an einem Orte, so kann nur eine Adresse in Frage kommen.

Leipzig.

Öffentliche Versammlung
 der Einzelmitglieder des Vereins der graph. Arbeiter etc.
 Dienstag, den 7. Dezember 1897
 im Saale der 'Hofa', Windmühlenstraße.
 Tagesordnung: 1. Die Landeskonferenz für Sachsen, Wahl von Delegierten; 2. Gemeindefest; 3. Diskussion.
 Sämtliche Einzelmitglieder bitten wir, in dieser Ver- sammlung zu erscheinen. J. A.: D. W.

1 Hol- und 6 bis 8 Messingstechern
 wird Stellung nachgewiesen. — Dauernde Arbeit, hoher Lohn und halbe A-Vererbung zugesichert —
 Central-Arbeitsnachweis für Drucker und Formstecher
 Ernst Weiskopf, Berlin N., Meyerstr. 24.

Lithographen in Berlin!
 Sonntag, den 5. Dezember, von mittags 10 Uhr
 ab bei **Willy Rosenhaleckstraße 12**
zwangloses Beisammensein.
 Um zahlreiches Erscheinen bitten
 Der Vertrauensmann.